



Weihnachten 2024

Sehr geehrte Damen und Herren,

von Jahr zu Jahr wird es schwieriger, Weihnachtsbriefe zu schreiben; von Jahr zu Jahr schwieriger, in die „richtige“ adventliche und weihnachtliche Stimmung zu kommen.

Kriege, Gewalt, Terrorregimes, Naturkatastrophen, Hunger ...

Noch leben wir hier in Deutschland vergleichsweise gut und sicher, aber die Krisensituationen rücken näher. Nicht nur durch die Nachrichten, die uns dank Internet in ungekannter Schnelle ungefiltert erreichen, sondern auch durch Betroffene in unserem Bekanntenkreis, durch Schülerinnen und Schüler – und durch das diffuse Gefühl von Angst, Bedrohung und Unsicherheit, das sich auch bei uns breit macht:

Extremistische und antidemokratische Ansichten werden salonfähig, Weihnachtsmärkte und Großveranstaltungen müssen durch verstärkte Polizeikontrollen geschützt werden, der Bundeskanzler stellt die Vertrauensfrage, politische und wirtschaftliche Sparmaßnahmen bis hin zum Stellenabbau machen sich immer deutlicher bemerkbar, extreme Wetterereignisse treffen inzwischen auch die eigene Region ...

Wie können, wie dürfen wir da Advent und Weihnachten feiern? In der Familie, in der Pfarrei, in der Schule?

Ein Blick in die Glaubensgeschichte zeigt uns zwei Aspekte:

- Der Advent war ursprünglich eine Zeit endzeitlicher Erwartung. Die Menschen warteten nicht auf ein Kind in der Krippe, sondern auf die endzeitliche Erlösung der verwundeten Welt und der in sich und ihrem eigenen Handeln gefangenen Menschheit.
- Fragen, Klagen, Anklagen, Ängste und Sorgen dürfen sein. Wir dürfen unsere Angst und unser Unverständnis vor Gott aussprechen und da-sein lassen. Das finden wir bereits in den Psalmen. Und auch in Adventsliedern: „Wo bleibst Du Trost der ganzen Welt?“ (GL 231,4) schreibt etwa der Jesuit Friedrich Spee mitten im Dreißigjährigen Krieg. Und von der Nacht, die auf Menschenleid und -schuld fällt (GL 220,4), weiß der Dichter Jochen Klepper († 1942) aus eigener Erfahrung.

Auch so, auch in dieser Stimmung dürfen wir durch die Adventszeit gehen. Anders, ernster, vielleicht ehrlicher.

Was wir an Weihnachten feiern, ist die Geburt des Sohnes Gottes als Mensch – in aller Verletzlichkeit, Armut, Zerbrechlichkeit, die das Menschsein ausmachen.

ER wird hineingeboren in unsere Welt, wie sie vor über 2000 Jahren war, und wie sie heute ist. Mitten hinein in alle Unsicherheit, Bedrängnis und Angst. „Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt“, schreibt Jochen Klepper.

Gott will das mit uns teilen, was wir erleben, will es mit uns durchleben. Und gerade dadurch kann es ein wenig heller werden in unserem Leben, in unserer Welt.

Dass Gottes Mitgehen erfahrbar wird, das wünschen wir Ihnen für das kommende Jahr 2025!

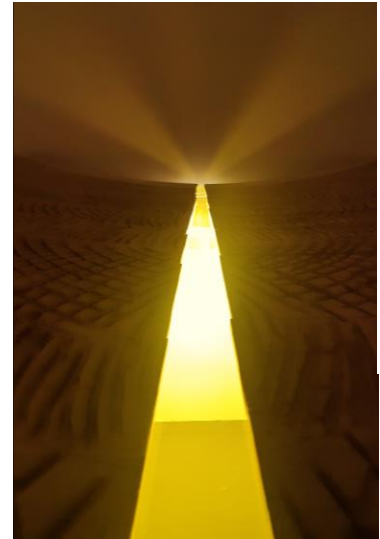


Foto: Sr. Paulina Kleinsteuber OSB

Dr. Peter Nothaft
Direktor

Sr. Dr. Hanna Sattler OSB
Stv. Direktorin